

Lokal- und Regionalgeschichte als Chance: Der Bauernkrieg auf dem Härtsfeld

von Holger Fedyna

Didaktische Grundlagen

Die Einbindung von Lokal- und Regionalgeschichte eröffnet für den Geschichtsunterricht vielfältige Chancen. War der Bezug zur Heimat vor noch nicht allzu langer Zeit aufgrund der ideologischen Aufladung mit nationalistischen und antimodernen Inhalten verpönt, wurden in der jüngeren Vergangenheit die Chancen lokaler Bezüge für einen innovativen Ansatz erkannt.¹ Oliver Auge und Martin Göllnitz sprechen in diesem Kontext von der Chance, die Historizität der geographischen Dimension zu veranschaulichen. Landes- und Regionalgeschichte sind dabei jederzeit konkretisierbar und bieten ein beachtliches Lern- und Erkenntnispotenzial an.²

Ausgangspunkt für die Neubelebung des Örtlichen in der Didaktik war die Mikrohistorie, die in der Geschichtswissenschaft seit den späten 1970er Jahren zunehmend an Bedeutung gewann. Grundlegend für das Verständnis der Mikrohistorie ist meiner Auffassung nach der Satz des italienischen Historikers Giovanni Levi: „Mikro-Historie, das heißt nicht, kleine Dinge anschauen, sondern im Kleinen schauen.“³ Aus dem Blickwinkel der Geschichtswissenschaft ergibt sich mit der Fokussierung auf die Mikroebene die Möglichkeit, eine Vielzahl von Einflussfaktoren und deren Wirkmächtigkeit sichtbar werden zu lassen.⁴ Dörfliche Erfahrungswelten lassen sich beispielsweise bei der Hebung von ländlichen Rechtsquellen, Amtsprotokollen oder Policeyordnungen anschaulich und transparent machen.⁵ „Je höher die Ebene der Allgemeinheit, auf der ein Historiker vorgeht, desto spärlicher wird historische Realität“, so Hans Medick.⁶ Ein Paradebeispiel für mikrohistorische Zugänge bietet seine lokale Fallstudie zu Laichingen, die sich der Proto-Industrialisierung, Arbeitsethik und Überlebensstrategien eines schwäbischen Weberdorfes auf der Alb verschreibt.⁷ Medick verknüpft dabei biografische Zeugnisse mit quantitativen und qualitativen Quellen, um die

¹ Gerhard FRITZ: Strukturprobleme des Alten Reichs: Die öffentliche Sicherheit und das schwierige Verhältnis zwischen dem Herzogtum Württemberg und der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd im 18. Jahrhundert. In: DERS. (Hg.): Landesgeschichte und Geschichtsdidaktik, Festschrift für Rainer Jooß (Gmünder Hochschulreihe 24). Schwäbisch Gmünd 2004, S. 29–52, hier S. 29–31; Enno BÜNZ: Wozu Landesgeschichte? Oder: Warum regionale Perspektiven in der Geschichte unverzichtbar sind, in: www.regionalgeschichte.net, 3.7.2010 (Abruf 17.6.2025).

² Oliver AUGE/Martin GÖLLNITZ: Wozu Landes- und Regionalgeschichte an der Schule? Einige Vorbemerkungen und Überlegungen. In: DIESELBEN (Hg.): Landesgeschichte an der Schule (Landesgeschichte 2). Ostfildern 2018, S. 1–16, hier S. 5 f.

³ Zitiert nach Hans MEDICK: Mikro-Historie. In: Winfried SCHULZE (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1569). Göttingen 1994, S. 40–53, hier S. 40.

⁴ Zu den Chancen der Mikrohistorie siehe in Auswahl: Ebd., S. 40–53; Norbert SCHINDLER: Die Konflikte um das Salzburger Wetterläutverbot von 1785. Zum pragmatischen Gebrauch der Mikrogeschichte, in: HIEBL, Ewald/ LANGTHALER, Ernst (Hg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Festschrift für Hanns Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck u. a. 2012, S. 106–120.

⁵ WÜST, Wolfgang: Mikrokosmos – Süddeutsche Erfahrungswelten im Ordnungsschema des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Peter FASSL u. a. (Hg.): Groß im Kleinen – Klein im Großen. Beiträge zur Mikro- und Landesgeschichte (Irseer Schriften 10). Konstanz/München 2014, S. 243–263.

⁶ MEDICK (wie Anm. 3), S. 49.

⁷ Hans MEDICK: Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900: Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 126). Göttingen 1997.

dörfliche Gesellschaft im Kontext von kulturell-religiösen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten transparent zu machen. Für Medick bleibt Mikrogeschichte durch neue quantitative und qualitative Methoden relevant und kann durch die Verknüpfung von Mikro- und Makroebene globale Bedeutung entfalten, wenn sie in transkulturelle Zusammenhänge eingebettet wird und nicht nur Personen, sondern auch Räume, Netzwerke und Praktiken in den Mittelpunkt rückt.⁸

Gegen Ende der 1980er-Jahre vollzog sich mit dem „spatial turn“ in den Kultur- und Sozialwissenschaften ein Paradigmenwechsel, der für die Betrachtung kleiner Einheiten weitere wegweisende Impulse setzte. Dem Raum wird dabei nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine kulturelle Dimension beigemessen. Matthias Middel leitet daraus für die Geschichtswissenschaft die Aufgabe der engen Nationalstaatsbindung zugunsten regionaler und lokaler Zugänge ab, um mit einem erweiterten methodischen Instrumentarium den Wechselwirkungen und Bedingungsgefügen der verschiedenen Raumkategorien gerecht zu werden. Für den Geschichtsunterricht hält er allerdings eher regionale als lokale Perspektiven bezüglich der Bewältigung globaler Herausforderungen für hilfreich.⁹ In diesem Kontext geraten performative Handlungen im Raum in den Fokus der historischen Forschung. Als Beispiele hierfür können geografische Räume ebenso wie Rat- und Wirthäuser, Kirchen- und Marktplätze angeführt werden.¹⁰

Dieser Paradigmenwechsel in der Geschichtswissenschaft findet auch seinen Niederschlag in den didaktischen Modellen und Bildungsplänen, die wiederum nach den PISA-Ergebnissen der Kompetenzvermittlung bei den Schülerinnen und Schülern hohe Priorität einräumen.¹¹ Die Kompetenzmodelle für den Geschichtsunterricht¹² sehen im „spatial turn“

⁸ Hans MEDICK: „Turning Global? Microhistory in Extension“. In: *Historische Anthropologie* 24/2 (2016), S. 241–252, hier S. 251 f.

⁹ Matthias MIDDEL: Der Spatial Turn und das Interesse an der Globalisierung der Geschichtswissenschaft. In: Jörg DÖRING/Tristan THIELMANN (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2009, S. 103–123, hier S. 118. siehe auch: Jürgen OSTERHAMMEL: Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie, In: *NPL* 43 (1998), S. 374–397.

¹⁰ Michel PAULY/ Martin /SCHEUTZn (Hg.): *Cities and their spaces: concepts and their use in Europe* (Städteforschung A 88). Köln u. a. 2014, S. 5 f. Siehe hierzu in Auswahl auch: Michaela FENSKE: *Marktkultur in der Frühen Neuzeit. Wirtschaft, Macht und Unterhaltung auf einem städtischen Jahr- und Viehmarkt*. Köln u. a. 2006; Susanne RAU: *Raum und Religion. Eine Forschungsskizze*. DIES. und Gerd SCHWERHOFF (Hg.): *Topographien des Sakralen. Religion und Raumordnung in der Vormoderne*. München u. a. 2008, S. 10–37; Susanne RAU / Gerd SCHWERHOFF (Hg.): *Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und Früher Neuzeit 21). Köln u. a. 2004.

¹¹ Vgl. hierzu in Auswahl:

https://www.pisa.tum.de/fileadmin/w00bgi/www/Berichtsbaende_und_Zusammenfassungen/PISA-2022-zusammenfassung.pdf, Abruf 16.6.2025.

¹² Zu den unterschiedlichen Kompetenzmodellen siehe in Auswahl: Hans-Jürgen PANDE: Dimensionen des Geschichtsbewusstseins. In: Klaus BERGMANN u. a. (Hg.): *Geschichtsdidaktik. Probleme, Projekte, Perspektiven*, 12/2 (1987), S. 130–142; Peter GAUTSCHI: Lernumgebungen zur Ausdifferenzierung des Geschichtsbewusstseins. In: Bernd SCHÖNEMANN/Hartmut VOIT (Hg.): *Von der Einschulung bis zum Abitur. Prinzipien und Praxis historischen Lernens in den Schulstufen* (SGD 14). Idstein 2002, S. 66–83; https://edoc.ku.de/id/eprint/2394/1/Edoc3-Kompetenzorientierter_Geschichtsunterricht.pdf, Aufruf: 16.06.2025. Einen komprimierten und kritischen Überblick zu den verschiedenen Modellen und Begrifflichkeiten bieten Gerhard FRITZ (Hg.): *Geschichte und Fachdidaktik. Ein Studienbuch für Studierende Grund-, Haupt- und Realschule* (Einführung in das Geschichtsstudium an Pädagogischen Hochschulen 2). Stuttgart 2012, S. 41–49 und Ulrich BAUMGÄRTNER: *Wegweiser Geschichtsdidaktik. Historisches Lernen in der Schule* (UTB 4399). Paderborn 2015, S. 75–87. Zur kritischen Bestandsaufnahme siehe: Wolfgang GEIGER: Überlegungen im Anschluss an: Kompetenzorientierung im Geschichtsunterricht – eine Bestandsaufnahme. In: *GWU* 69 (2018).

die Chance, den Raum als eigenständige Analysekategorie zu nutzen, um dadurch die Ausbildung des historischen Bewusstseins zu vertiefen.¹³

Im baden-württembergischen Bildungsplan für den Geschichtsunterricht ist die Kompetenzorientierung grundgelegt. So heißt es dort: „Der Bildungsplan Geschichte geht von einem engen Zusammenhang zwischen Kompetenzorientierung und Problemorientierung aus. Historisches Lernen vollzieht sich über historisches Denken.“¹⁴ Im Mittelpunkt der prozessbezogenen Kompetenzen steht dabei der Kreislauf des historischen Denkens für den die Frage-, Methoden-, Reflexions-, Orientierungs- und Sachkompetenz konstitutiv sind.¹⁵ Unter den inhaltsbezogenen Kompetenzen wird auf die regionale, nationale, europäische und globale Ebene des Geschichtsunterrichts eingegangen, wobei die Regionalgeschichte „den Schülerinnen und Schülern einen anschaulichen, eng auf ihre Lebenswelt bezogenen Zugang zur Geschichte“ ermöglichen soll. Hierbei wird insbesondere das exemplarische Prinzip unterstrichen. Die Begriffe Mikro- oder Landesgeschichte fallen dabei nicht, was einer konzeptionellen Verengung gleichkommt oder die Unschärfe des verwendeten Begriffs „Regionalgeschichte“ zum Ausdruck bringt.¹⁶ Dagegen ermöglichen die Inhalte vielfache Chancen, Raumbezüge herzustellen und Veränderungen zu imaginieren, um sie ganz im Sinne von Waltraud Schreiber als Analysekategorie nutzbar zu machen.

Nun führt die Wiederbelebung des Örtlichen und Regionalen unter Einschluss der vielgestaltigen und der keineswegs ausdiskutierten „spatial-turn“ Konzeptionen in Bezug auf die unterrichtliche Umsetzung bei der Schülerschaft nicht zwangsläufig zur Ausbildung eines historischen Bewusstseins, für das die „Narrative Kompetenz“, also die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, Geschichte zu denken und zu erzählen, konstitutiv ist.¹⁷ Anke John verweist in diesem Kontext darauf, dass der Lebensweltbezug auch bei regionalgeschichtlichen Bezügen erst hergestellt werden muss. Hinzukommen unterschiedliche Wahrnehmungen von „Heimat“, die stark abhängig von familiären Kontexten wie zum Beispiel Herkunft, sozialen Bedingungen, städtischem beziehungsweise ländlichem Wohnort sind. Zentrale Bedeutung kommt nach John den Lehrerinnen und Lehrern zu, die ihre Schülerschaft durch Forschungsarbeit beziehungsweise archiv- und museumspädagogische Angebote an lokales Quellenmaterial heranführen können. Einschränkend weist sie auf die zeitlichen und fachlichen Herausforderungen hin, die ein solches Vorgehen erfordert, sieht aber in Team- und

Ein Beitrag zur Diskussion, www.geschichtslehrerverbandhessen.de/html/kompetenzorientierung.html (28.12.2018), Abruf 16.6.2025.

¹³ Siehe hierzu: Waltraud SCHREIBER: Der „Spatial-Turn“: Chance und Herausforderung für den Geschichtsunterricht. In: DIES und Carola GRUNER (Hg.): Raum und Zeit. Orientierung durch Geschichte (Eichstätter Kontaktstudium zum Geschichtsunterricht 7). Neuried 2009, S. 59–100, hier S. 65–81. Schreiber sieht hier v. a. das FUER-Modell als am weitesten ausdifferenziert.

¹⁴ Kultus und Unterricht, Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I (LPH 2/2016), Geschichte, Stuttgart 2016, S. 6.

¹⁵ Ebd., S. 6 f.

¹⁶ Vgl. Kultus und Unterricht, Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I (LPH 2/2016), Geschichte, Stuttgart 2016, S. 8. Zur bundesweiten Lehrplananalyse siehe Stephan LAUX: Clio und Curriculum. Lehrpläne der Sekundarstufen I und II im bundesdeutschen Vergleich und Perspektiven der Landesgeschichte. In: AUGE/GÖLLNITZ (wie Anm. 2), S. 17–40.

¹⁷ Vgl. hierzu Peter GAUTSCHI: Geschichte verstehen heißt Geschichten erzählen. In: Christian KUCHLER/ Andreas SOMMER (Hg.): Wirksamer Geschichtsunterricht (Unterrichtsqualität: Perspektiven von Expertinnen und Experten 6). Baltmannsweiler 2018, S. 71–81; Jörn RÜSEN: Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken. In: Klaus FÜßMANN u. a. (Hg.): Historische Faszination: Geschichtskultur heute. Köln 1994, S. 3–26.



Abb. 1: StAN, Sebastian MÜNSTER: *Cosmographiey Oder beschreibung Aller Länder herrschafftten vnd fürnemsten Stetten des gantzen Erdbodens, sampt jhren Gelegenheiten, Eigenschafftten, Religion, Gebreuchen, Geschichten vnnnd Handtierungen, etc.* Basel 1588

Netzwerkarbeiten sowie Internetoptionen große Chancen, um notwendige Fachkenntnisse zu erlangen und auszutauschen.¹⁸

Eine weitere Herausforderung bei der Verwendung von mikro-, lokal- oder regionalgeschichtlichen Inhalten besteht in der Notwendigkeit, eine Balance zwischen Singularität und Überblick zu finden und dabei eine Verknüpfung herzustellen. Die Aufarbeitung kleiner Einheiten darf nicht nur als Illustration der allgemeinen Geschichte abgebildet werden, da sonst die individuelle Ausformung lokaler Ergebnisse zugunsten der großen Erzählung in den Hintergrund tritt. Insofern ist von einer Interdependenz von Mikro- und Makrogeschichte auszugehen, die Thomas Leeb bereits 1984 thematisierte.¹⁹

Der Bauernkrieg 1525: Die Ereignisse auf dem Härtsfeld und im Ries

Vor dem Hintergrund der oben dargestellten fachlichen und didaktischen Ausführungen und obwohl der Bauernkrieg in den Standards des G und M-Niveaus im Bildungsplan Geschichte Baden-Württemberg im Gegensatz zum gymnasialen E-Niveau nicht explizit genannt wird,

¹⁸ Anke JOHN: *Lokal- und Regionalgeschichte*. Frankfurt a. M. 2018, S. 47–53.

¹⁹ Thomas LEEB: *Regionalgeschichte im Unterricht. Analyse-Instrumente und empirische Ergebnisse*. In: Thomas LEEB / Peter KNOCH (Hg.): *Heimat oder Region? Grundzüge einer Didaktik der Regionalgeschichte*. Frankfurt a. M. 1984, S. 69–80, hier S. 72–75.

bieten die lokalen und regionalen Veranstaltungen im Ort Neresheim und in der benachbarten Region Ries zum 500-jährigen Bauernkriegsjubiläum eine ausgezeichnete Plattform, die Ursachen, Ereignisse und Folgewirkungen für den Geschichtsunterricht zu nutzen.²⁰

Die Vorgänge der Unruhen und Aufstände 1525 auf dem Härtsfeld und dem Ries sind eng miteinander gekoppelt. Anders als heute waren beide geographischen Landschaften politisch durch mehrere Herrschaften miteinander verzahnt.

Die Auseinandersetzungen der Jahre 1524/25 kamen nicht überraschend. Der sogenannte Bauernkrieg hatte seine Vorläufer, die in vielfältiger Weise die Problematik der Zeit widerspiegeln. Die Frage, ob die Aufstände als Summe regionaler Konflikte mit jeweils unterschiedlichen Spezifika oder als Gesamtereignis zu deuten sind, kann hier nicht weiter diskutiert werden.²¹

Ursachen

Durch den von den Landesherrschaften forcierten Prozess der Territorialisierung stießen herrschaftliche Interessen auf das ›alte Herkommen‹, das bislang die Rechtsverhältnisse zwischen Gemeinde und Herrschaft ausbalancierte. Durch die zunehmend einseitige Auslegung oder Nichtbeachtung dieser Ordnung durch die Herrschaft, vor allem durch die Beschränkungen der Allmendenutzung, der Fischerei- und Jagdrechte, der Wald-/Weidenutzung sowie der gemeindlichen Selbstverwaltung wurde ein erhebliches Spannungspotential befördert. Diese Komponenten trafen zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf weitere krisenhafte Erscheinungen im Reich. Dazu zählten das Bevölkerungswachstum, die Krise der Barchent-Textilproduktion und je nach Region unterschiedliche Verhältnisse bei Leibeigenschaft und Frondiensten.²²

Der komprimierte Abriss der Konfliktlage spiegelt sich in der Stadt und der Vogtei Neresheim wider: Im *Spruch und Tedungs Brieff* des Grafen Ulrich von Oettingen, Linie Flochberg, wurde eine Reihe von Streitpunkten angesprochen. Gegenüber der Position des Klosters erreichten Bürgermeister und Rat unter anderem Dienstfreiheit für Torwarte, Wächter und Hirten. Der gescheiterte Versuch des Rats *Fell und Hauptrecht* über die Eigenleute des Abtes in der Stadt zu durchbrechen, zeigt zum einen die Grenzen der politischen Handlungsfähigkeit des Neresheimer Magistrats und verweist auf das Vorhandensein der Leibeigenschaft in der Stadt Neresheim.²³ Darauf nimmt auch auch der zwischen Abtei und

²⁰ Vgl. Kultus und Unterricht, Gemeinsamer Bildungsplan der Sekundarstufe I (LPH 2/2016), Geschichte, Stuttgart 2016, S. 25; Flyer 1525–2025: 500 Jahre Bauernaufstand im Ries und Umgebung, abrufbar unter www.rieser-kulturtag.de/programm, Abruf 17.06.2025.

²¹ Vgl. hierzu in Auswahl: Gerd SCHWERHOFF: Der Bauernkrieg. Eine wilde Handlung, München 2024, S. 511–594; Thomas KAUFMANN: Der Bauernkrieg. Ein Medienereignis, Freiburg u. a. 2024, S. 249–326; Horst BUSZELLO: Deutungsmuster des Bauernkrieges in historischer Perspektive. In: Horst BUSZELLO/Peter/BLICKLE/Rudolf ENDRES (Hg.): Der deutsche Bauernkrieg (UTB 1275), Paderborn u. a. ³1995, S. 11–37; Stefan EHRENPREIS/Ute LOTZ-HEUMANN: Reformation und konfessionelles Zeitalter (Kontroversen um die Geschichte). Darmstadt 2002, S. 1–52.

²² Vgl. hierzu Rolf KIEBLING: Die Reformation auf dem Land im Spannungsfeld von Obrigkeit und Gemeinde. In: ZHVS 89 (1996), S. 49–74; Peter BLICKLE: Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil. München 1987, S. 167–183; David Warren SABEAN: Landbesitz und Gesellschaft am Vorabend des Bauernkriegs. Eine Studie der sozialen Verhältnisse im südlichen Oberschwaben in den Jahren vor 1525 (Quellen zur Agrargeschichte XXVI). Stuttgart 1972; Als Beispiel für die krisenhaften Zustände in Württemberg siehe Andreas SCHMAUDER: Württemberg im Aufstand. Der Arme Konrad 1514. Ein Beitrag zum bäuerlichen und städtischen Widerstand im Alten Reich und zum Territorialisierungsprozeß im Herzogtum Württemberg an der Wende zur frühen Neuzeit (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 21). Leinfelden-Echterdingen 1998.

²³ AAN, B 2,1 Grünes Dokumentenbuch der Abtei Neresheim, Abschrift von 1763, Schiedsspruch des Grafen Ulrich von Oettingen 1446, S. 33-36. Siehe hierzu auch Holger FEDYNA: Die Kleinstadt Neresheim und ihr Amt bis zum Ende des Alten Reiches. Entwicklung, Strukturen und Umlandbeziehungen im Spannungsfeld von Abtei

Stadt geschlossene Vertrag von 1496 Bezug, indem es heißt, *dass kain Burger noch der Kinder, so des Gozhaus leibaigen sind, und zu Neresheim wonen, ainich ungenosen leibhennen noch schilling ainem Prelaten zu Neresheim zugeben schuldig sein sollen.*²⁴ Weitere Regelungen bezogen sich auf die Verpflichtung des Heiligenpflegers, die Abrechnung der Mittelmess-Einkünfte sowie die Beilegung von Streitigkeiten in Bezug auf die Durchführung eines geregelten Schulbetriebs.²⁵

Die Handlungsweise des Rats im Kontext der Vergleiche von 1446 und 1496 unterstreicht die Absicht, politische Partizipation für die Bürgerschaft einzufordern und durchzusetzen, was wenig überraschend auf den Widerstand der Herrschaft und des Prälaten treffen musste. Die Vergleiche sind auch vor dem Hintergrund des inneren und äußeren Konsolidierungsprozesses der Abtei zu sehen. Mit dem Anschluss an die Melker Reformbewegungen am Ende des 15. Jahrhunderts bekundeten die Benediktiner vom Ulrichsberg ihren Willen, ihren klösterlichen Alltag wieder zu ordnen. Neben ordensinternen Angelegenheiten war vor allem die Finanzsituation des Klosters angespannt. Die Abtragung der Schuldenlast verlangte einen rigiden Sparkurs und das konsequente Einfordern der Abgaben.²⁶ Es dürfte daher kein Zufall sein, dass die Anlage des ersten erhaltenen Salbuches des Klosters auf das Jahr 1511 datiert ist und zeitlich eng mit der Wahl Vinsternaus zum Abt im Jahr 1510 zusammenfiel.²⁷

Der wirtschaftliche Konsolidierungsprozess des Klosters führte unter anderem zu Konflikten mit der Geistlichkeit der inkorporierten Pfarreien. So klagten der Elchinger Pfarrer Ulrich Diethay und sein Großkuchener Amtsbruder Georg Stubmann 1519 über ihre Pfarrpfünde, die so niedrig seien, dass selbst Hirten und Viehwächter einen höheren Lohn bekämen.²⁸ Da auch der Dorfmerkingener Pfarrer Leonhard Holzhauser zur selben Zeit mit dem Kloster im Streit um den Zehnten lag und durch den Neresheimer Kaplan Georg Ritter Unterstützung erfuhr, liegt es nahe zu vermuten, dass Diethay und Stubmann beim Kaplan ebenfalls Rat in Anspruch nahmen. Agiert haben die Beschwerdeführer mehrfach aus der Stadt Neresheim heraus, die somit zumindest eine klosterkritische Anlaufstelle auswies.²⁹ Eine Schlichtung in der Angelegenheit der beiden Geistlichen aus Elchingen und Großkuchen ist nicht überliefert.³⁰ Interessant ist in diesem Kontext auch der Umstand, dass Ulrich Diethay aus

und Territorialherrschaft (Schwäbische Forschungsgemeinschaft Veröffentlichungen 1/46). Friedberg 2024, S. 73–77; Christian KEITEL: Herrschaft über Land und Leute. Leiherrschaft und Territorialisierung in Württemberg 1246–1593 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 28). Leinfelden-Echterdingen 2000.

²⁴ StAN, U I, Vertrag zwischen dem Gottshaus und der statt die mitelmes und Schuel betreffs (1496).

²⁵ Ebd..

²⁶ Hermann TÜCHLE: Inneres Leben und Ordensreform. In: DERS./Paulus WEIßENBERGER O.S.B. (Hg.): Die Abteikirche Neresheim. Ottobeuren 1975, S. 93–107, hier S. 102–107.

²⁷ Vgl. Paulus WEIßENBERGER: Der Wirtschaftsbetrieb im Kloster Neresheim unter Abt Joh. Vinsternau in den Jahren 1510–1529. In: Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 35 (1929), S. 221–249.

²⁸ Vgl. DERS: Das Briefbuch des Abtes Johannes Vinsternau von Neresheim. In: JBVABG, 6. (1972), S. 222–227, hier S. 231.

²⁹ Vgl. ebd., S. 223 u. 231.

³⁰ EBD., S. 231. Der Hinweis auf den Frühmesser in Zusammenhang mit der Leonhards- und Barbarakapelle belegt deren Anbau an die außerhalb der Stadtmauer liegende Pfarr- und spätere Friedhofskirche. Ulrich Diethay stammte aus Neresheim und war sehr wahrscheinlich der Bruder des Neresheimer Konventualen Georg Diethay, der später zum Abt von Mönchsdeggingen gewählt wurde.

der Härtsfeldstadt stammte und wohl der Bruder des Neresheimer Konventualen Georg Diethay war, der später zum Abt von Mönchsdeggingen gewählt wurde.³¹

Auch die Flucht des Frühmessners der beiden Kapellen St. Leonhard und St. Barbara in Neresheim lag vermutlich an der schlechten Einkommenssituation. Der Frühmessner verließ seine Stelle Anfang des 16. Jahrhunderts. Angesichts der wirtschaftlichen Verknüpfung mit der Schulmeisterbesoldung konnte die Bürgerschaft einer nicht mehr versehenen Frühmesserstelle nicht tatenlos zusehen. Immerhin bemühte sich Abt Vinsternau beim Augsburger Bischof um eine neue Investitur, da keine Angaben über den Verbleib oder eine eventuelle Rückkehr des Amtsinhabers gemacht werden konnten.³²

Neben den Abgaben hatten die Untertanen des Klosters eine Reihe von Diensten zu leisten. Darüber kam es 1510 zwischen Abtei, Stadt und Landschaft zu Auseinandersetzungen, die in einer Festschreibung der zu leistenden Feldarbeitsdienste mündete. So musste die *gemaind zu Nereshain zwelff jauchert, Elchingen und Stetten zwelff jauchert, Umenhain zehen jauchert, Auernhain acht jauchert, beder Kuchen und Ebnat acht jauchert*, also insgesamt 50 Jauchert aus den Winter-, Sommer- und Brachfeldern bearbeiten.³³ Der schwelende Konflikt verdeutlichte sich auch in einem von den Grafen Martin und Ludwig von Oettingen 1522 angesetzten Verhörtag der Vogtei Neresheim, da sich die Klosteruntertanen über die Madgeldabgabe beschwert hatten.³⁴ Das Kloster wies die Supplik der Untertanen strikt zurück und berief sich auf das „alte Herkommen“. Die Landesherrschaft stand auf der Seite der Mönche, so dass die Supplik abgewiesen wurde.³⁵ Der Herrschaft war ein wirtschaftlich gesundes Kloster schon aus eigenen Interessen heraus wichtig. Die Situation war also auch in Neresheim und in der Vogtei angespannt.³⁶

Das Aufbegehren der Härtsfelder im Bauernkrieg richtete sich dabei in der Hauptsache gegen das Kloster und nicht gegen den Grafen Martin von Wallerstein, der sich jedoch seiner Schutz- und Schirmherrschaft gegenüber der Abtei verpflichtet fühlte.³⁷

Hinsichtlich der Personenzahl im Aufstandsjahr weist das Salbuch von 1525 für die Abtei in 55 Ortschaften insgesamt 535 Untertanen aus, die mit unterschiedlichen Abgaben und Frondiensten an das Kloster gebunden waren. In den umliegenden Städten hatte die Abtei ebenfalls Untertanen, so in Bopfingen (14), Nördlingen (2), Giengen (1) und Dillingen (1). Die Mehrzahl der giltspflichtigen Personen fand sich aber auf dem Härtsfeld und in den unmittelbar angrenzenden Ortschaften (siehe Tabelle 1).³⁸

³¹ Vgl. StAN, Stammbäume 1, S. 169; Pfarrarchiv Elchingen, Geschichte des Dorfes Elchingen, bearbeitet von Johann Evang: Schoettle, Pfarrer und Schulinspector Ebnat 1860, S. 214; https://oberdeutsche-personendatenbank.digitale-sammlungen.de/Datenbank/Diethei,_Gregor, Abruf 18.06.2025.

³² Vgl. WEIßENBERGER (wie Anm. 28), S. 240.

³³ AAN B 2,1, GDB, S. 36–38, Wie dem Gotzhaus zu Neresheim gedient soll werden.

³⁴ AAN B 2,1, GDB, S. 272 f., Hew, Omet, und Madgelt zue Neresheim 1522.

³⁵ Ebd., S. 273 f..

³⁶ Vgl. Paulus WEIßENBERGER: Die Abtei Neresheim und das Härtsfeld im Bauernkrieg. In: StMittOSB 70 (1959), S. 29–44.

³⁷ Ebd., S. 29–44.

³⁸ AAN, I A 2,7, Zins und Giltbuch 1525.

Tabelle 1: Abgabepflichtige Klosteruntertanen Raum Härtsfeld 1525

Ort	Anzahl	Ort	Anzahl
Auernheim	41	Hohlenstein samt Fluertshausen	5
Ballmertshofen	7	Iggenhausen	4
Dehlingen	4	Kleinkuchen	9
Dischingen	27	Nattheim	5
Dossingen	5	Neresheim	137
Ebnat	24	Ohmenheim	59
Eglingen	2	Riffingen	6
Elchingen	58	Schrezheim (bei Dischingen)	2
Fleinheim	7	Schweindorf	3
Frickingen	2	Stetten	19
Großkuchen	23		
Affalterwang, Buchbronner Mühle, Diepertsbuch, Dunstelkingen, Forheim, Hochstatt, Hofen (bei Dunstelkingen), Kösing, Trugenhofen, Weilermerkingen	je 1	Beuren, Dorfen, Dorfmerkingen, Hohenberg, Hohenlohe, Michelfeld	Zehnt

Die Lage spitzt sich zu

Die Umtriebe des Bauernkrieges erfassten das Härtsfeld Anfang 1525. Abt Johannes Vinsternau berichtet in einem Brief vom 20. Januar 1525 dem Ochsenhausener Abt von der unruhigen Situation im Gebiet der Grafen von Oettingen, vor allem im Ries, so dass er sein Kloster nicht verlassen könne.³⁹ In einer zeitnah folgenden Korrespondenz schreibt Abt Johannes von Schwierigkeiten mit dem Auernheimer Leutpriester Johannes Anhauser. Dieser wiegele die Untertanen im Dorf gegen das Kloster auf. Anhauser verbreitete dabei auch reformatorisches Gedankengut.⁴⁰

Jedenfalls liegt dem Ärger ein Rechtsstreit zugrunde, der sich zwischen dem Kloster und Anhauser auch in diesem Fall wegen der Forderung nach Erhöhung der Bezüge des Leutpriesters entwickelte. Der Neresheimer Prälat warf dem Geistlichen neben seiner Agitation auch eine unwürdige Amtsführung vor. Anhauser lebte mit einer Frau und mehreren Kindern gemeinsam im Pfarrhaus. Immerhin konnte der Geistliche einen Teilerfolg verbuchen, denn seine Bezüge wurden schließlich erhöht.⁴¹

³⁹ WEIßENBERGER (wie Anm. 36), S. 30 f.

⁴⁰ Johann Evangelist SCHÖTTLE: Geschichte des Pfarrdorfes Aurnheim samt seiner Filialen, bearbeitet und kommentiert von Alfons Ganzenmüller, Hg. v. d. Gde. Nattheim. Dischingen 2006, S. 36 f.

⁴¹ WEIßENBERGER (wie Anm. 36), S. 32–34.

Im benachbarten Ries entwickelte sich eine gefährliche Dynamik. Anfang März 1525 kam es zu einer Reihe von Ansammlungen an unterschiedlichen Orten. Eine dieser Aufläufe fand auf der sogenannten „Langen Wiese“ vor den Toren der Reichsstadt Bopfingen statt. Die versammelten Bauern und Bürger formulierten einige Artikel und übergaben sie dem Bopfinger Rat. Darin forderte die *Gemain zu Bopfingen* einen Gottesdienst nach dem Evangelium, einen gottgefälligen Lebenswandel des Predigers, keinen Einfluss der Äbtissin von Kirchheim und des Grafen Ludwig von Oettingen auf kirchenpolitische Angelegenheiten der Stadt, den Beisitz zweier gewählter Vertreter der Gemeinde bei der Jahresrechnung des Bürgermeisters, die Ergänzung um gewählte Gemeindevertreter bei den Ämtern der Heiligenpflege, Kirchenpflege und des Spitalmeisters, die Abschaffung der im Voraus zu bezahlenden Umgeldabgabe, die Bezahlung von Fronen und Diensten aus der Gemeindekasse, das Vermeiden von der

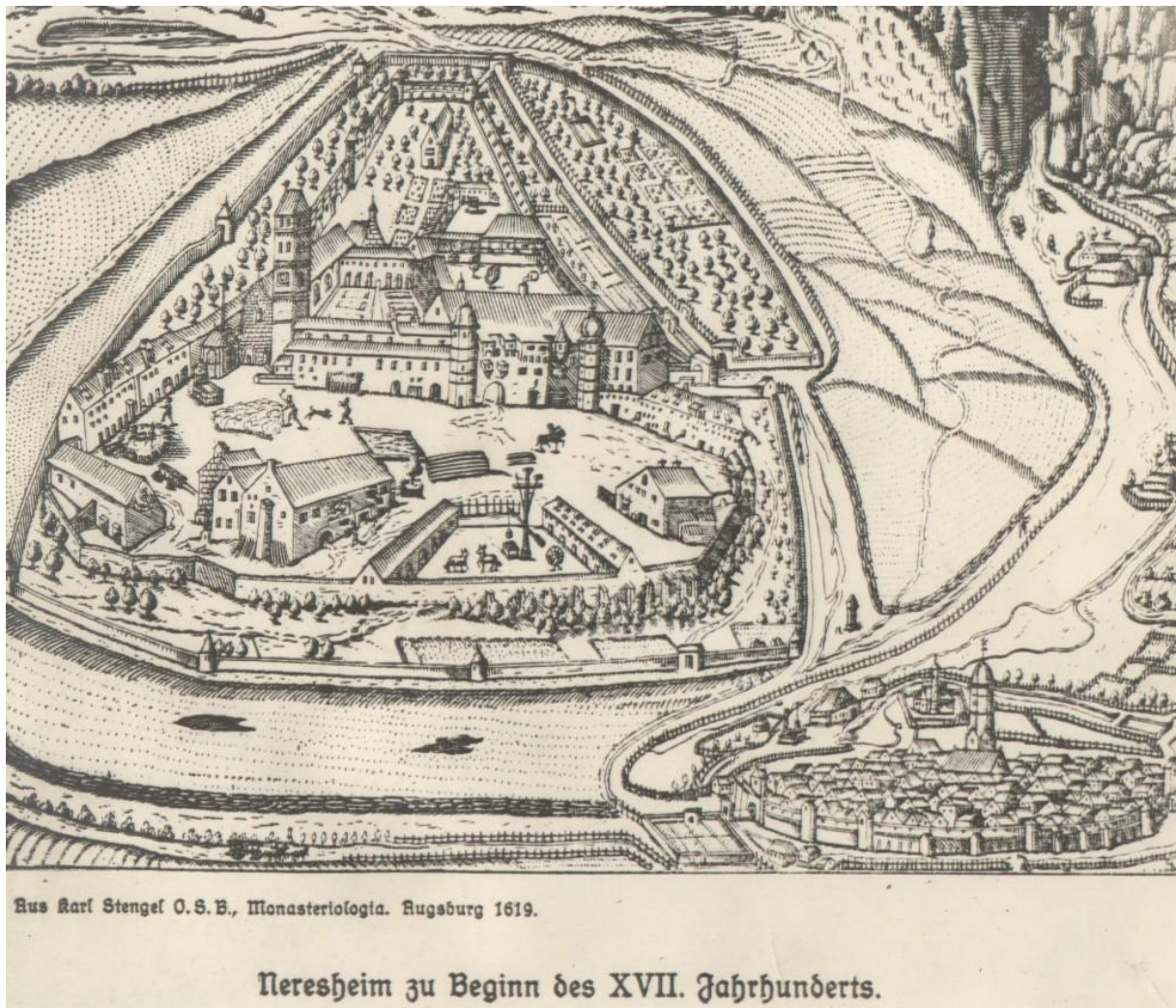


Abb. 2: Neresheim um 1619; Karl STENGEL: *Monasteriologia* [...]. Augsburg 1619

Übersetzung des Rates sowie die Verbesserung von Angelegenheiten, die die Stadt- und Marktordnung betrafen.⁴² Die Bopfinger Artikel lassen zwar spezifisch örtliche Aspekte erkennen, erheben aber den Anspruch religiöser Legitimation und fordern politische Partizipation ein. Die Artikel, die aus der nächsten Nachbarschaft in einem herrschaftlich eng

⁴² Stadtarchiv Bopfingen, *Vermerckt die articul, so ain Gemaind zu Bopfingen am Freytag nach Invocavit anno XXV an ain Rath daselbst begert hat* (transkribierte Abschrift).

verwobenen Raum stammten, dürften mit Sicherheit auch den Härtsfeldern bekannt gewesen sein.

Rund zwei Wochen nach der Artikelübergabe, am 29. März 1525, vereinigten sich der Bopfinger Ipfhaufen und der Rieser Haufen beim unweit von Nördlingen gelegenen Dorf Deiningen. In den Listen finden sich vom Härtsfeld unter anderem Personenverbände aus Forheim (30), Schweindorf (16), Ohmenheim (12), Riffingen (14), Auernheim (5), Katzenstein und Frickingen (30), Hofen (10), Amerdingen (56) und Eglingen (50), die sich beim Deininger Haufen einschrieben.⁴³ Ortschaften, die sich den Aufständischen nicht anschließen wollten, wurden massiv bedroht, so auch die Stadt Neresheim, die vom Brenzer und vom Deininger Haufen gedrängt wurden. Daraufhin wandte sich der Rat an Graf Martin von Oettingen-Wallerstein, um von ihm die Erlaubnis zu bekommen, mit 40 bis 50 Mann aus der Landschaft nach Deiningen ziehen zu dürfen, die aber auf seinen Befehl auch sofort wieder zurückkehren würden, was angesichts der labilen Gesamtlage vom Grafen zunächst erlaubt wurde. Der Abzug der „Unvergelübdeten“ erfolgte dann auch auf Befehl des Grafen nach acht Tagen Aufenthalt in Deiningen.⁴⁴

Aus dem Verhalten der Härtsfelder wird ersichtlich, dass sie die oettingen-wallersteinische Landesherrschaft im Wesentlichen anerkannten. Der Zorn richtete sich offensichtlich nur gegen die Abtei. Schon vor dem Zug nach Deiningen berichtete Vinsternau in einem Brief vom 23. März 1525 an Abt Johannes von Anhausen/Brenz, wie sehr die Härtsfelder dem Kloster zusetzten. Sie würden Abt und Mönche ablehnen und ließen lediglich den Grafen als Obrigkeit gelten. Graf Martin sei dem Kloster aber sehr verbunden. Auf Bitte des Abts habe der Graf den Neresheimer Vogt ins Kloster geschickt. Dadurch sollte der Eindruck entstehen, er sei abgesetzt, was die angespannte Lage beruhigen sollte. Immerhin sei es schon so weit, dass die Bauern nach dem Aufbrauchen ihrer Erntevorräte die Zehntstadel des Klosters plünderten, berichtete der entrüstete Prälat. Auf Grund der sich zuspitzenden Lage brachte sich Abt Johannes Vinsternau nach Wallerstein in Sicherheit. Dort genoss er samt den wichtigsten Wertsachen des Klosters den Schutz des Grafen. Um die Abtei mit den dort verbliebenen Mönchen vor Plünderung und Übergriffen zu schützen, wurde eine wallersteinische Landsknechtstruppe ins Kloster verlegt.⁴⁵

In dieser angespannten Situation gelang es den Grafen Martin und Ludwig von Oettingen sowie Vertretern der Städte Augsburg, Nördlingen, Dinkelsbühl und Donauwörth durch geschicktes Vorgehen einen Schiedsspruch mit den Räten des Deininger Haufens auszuhandeln, der durch Zulauf von Nördlinger Bürgern stark anwuchs. Als Folge der Verhandlungen entspannte sich die Situation zunächst. Der Deininger Haufen löste sich am 12. April 1525 auf. Die Gefahr war jedoch nicht gebannt. Mit dem Ellwanger Haufen, dem sich einige radikale Deininger anschlossen, begann Ende April die Zeit der Zerstörung.⁴⁶ Nachdem das Benediktinerkloster Mönchsroth und das Dominikanerinnenkloster Kemnaten verwüstet wurden, schien die Situation auch auf dem Härtsfeld zu eskalieren. Dies geht aus Briefen Abt Vinsternaus hervor, der seinen Mönchen erlaubte, bei Not und Gefahr das Kloster zu verlassen, denn trotz der Flucht des Abtes legte sich die Aggression der Untertanen nicht. Die Sorge unter den Mönchen,

⁴³ Gerhard BECK: „Aufrübig und ungehorsam“ – Der Bauernaufstand 1525 im Ries und seiner Nachbarschaft. Ablauf, Orte und Beteiligte. Deiningen 2024, passim.

⁴⁴ Ebd., S. 21–23; Ludwig MÜLLER: Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges im Riess und seinen Umlanden. In: ZHVSchwN 17 (1889), S. 23–160, hier S. 38.

⁴⁵ WEIßENBERGER (wie Anm. 36), S. 35.

⁴⁶ BECK 1525 (wie Anm. 43), S. 25–42.

Übergriffen ausgesetzt zu sein, war offenbar groß, denn nach der Erlaubnis, das Kloster zu verlassen, verblieben offenbar nur zwei Patres vor Ort.⁴⁷



Abb. 3: Abt Johann II. Vinsternau, Kloster Neresheim: Konventbau

Graf Martin sah sich deshalb genötigt, am 4. Mai 1525 einen Brief an Bürgermeister und Rat der Stadt sowie an die Landschaft Neresheim zu richten. Dort heißt es *dass Ihr willens und furnemens seyn solt, das Closter Neresheim einzunehmen, und villeicht dasselb vorhabent zu plindern oder eures Gefallens damit zu handeln.*⁴⁸ Weiter drohte er mit dem Schwäbischen Bund, *Davor Ir Euch aber wohl bewaren und verhueten moegt*, und stellte in Bezug auf die das

⁴⁷ Vgl. WEIBENBERGER (wie Anm. 36), S. 35–43.

⁴⁸ FÖWAH VI. 93.20-2, Fasc.2, Schreiben Graf Martins von Wallerstein an die Bürgermeister, Rat und Landschaft der Vogtei Neresheim vom 4. Mai 1525.

Verhältnis zur Abtei fest, dass *Ir mit ainichen Neuerungen und vermainten unpillichen beschwerden noch nit betragt, oder vergewaltigt sind, sondern eins solchen wol erharren kenth*.⁴⁹ Die eingeforderte Antwort der Neresheimer ist nicht überliefert. Martins Warnung zeigte aber Wirkung: Das Kloster blieb unbehelligt.⁵⁰ Offenbar war der Respekt vor der im Kloster befindlichen Schutztruppe unter Befehl des Wolf von Hausen und die Furcht vor dem Schwäbischen Bund zu groß.⁵¹ Da auch am Ende der Unruhen der Neresheimer Magistrat im Kommunikationsfeld noch an erster Stelle stand, kann auf eine bis dahin intakte Hierarchie auf Gemeindeebene geschlossen werden, woraus abzuleiten ist, dass dem Rat eine tragende Rolle innerhalb der Opposition gegen das Kloster zukam, auch wenn es zu berücksichtigen gilt, dass unter dem Druck der umliegenden Haufen von Brenz, Ipf und Deiningen diplomatischer Handlungsbedarf bestand.

Sein Ende fand der Bauernaufstand im Ries schließlich im Laufe des 7. Mai 1525. Angeführt von Markgraf Casimir von Ansbach schlug ein kleines Heer den Bauernhaufen bei Ostheim vernichtend. Dabei sollen 400 Bauern gefallen sein.⁵² Ruhe kam jedoch nicht auf, denn es wurden Befürchtungen laut, der sogenannte Helle Haufen aus dem Ellwanger Raum könnte über das Härtsfeld an die Brenz vorrücken, sein Zerstörungswerk fortsetzen und zudem neuen Nachschub gewinnen.⁵³ Nach einer Lageeinschätzung zwischen den Abgesandten der bayerischen Herzöge, des Markgrafen von Ansbach, des Pfalzgrafen von Neuburg und der Grafen von Oettingen sammelte sich am 15. Mai ein Heer bei Neresheim, um gegen die Ansammlung bei Ellwangen zu ziehen. Zuvor hatte Georg Truchsess von Waldburg am 12. Mai die Bauern bei Böblingen geschlagen. Die Kunde vom Sieg des Bauernjörg verbreitete sich schnell.⁵⁴ Am 17. Mai 1525 übergaben auch die Ellwanger nach einem Scharmützel gegen die von Neresheim angerückten Truppen ihre Stadt. Der Bauernaufstand in der Region war beendet.⁵⁵

Wie unsicher die Lage auf dem Härtsfeld trotz der Niederlage der Aufständischen bei Ostheim im Mai 1525 noch war, zeigt ein Brief vom 10. Mai 1525 des nach Wallerstein geflüchteten Neresheimer Abtes. Daraus wird ersichtlich, dass es im Städtchen aus seiner Sicht noch vertrauenswürdige Bürger gab und die antiklösterliche Positionierung bei den Neresheimer Ratsmitgliedern nicht geschlossen war.⁵⁶ So trug Vinsternau den angeschriebenen Konventualen auf, vorhandenes Geld der Abtei über verlässliche Bürger der Stadt in bischöfliche Hände zu legen oder den Dominikanerinnen zu St. Ulrich in Dillingen anzuvertrauen. Namentlich genannt werden in dem Brief die Neresheimer Bürger Bartholomäus Heiglin, der dem Rat angehörte, und Peter Glantz.⁵⁷ Heiglin war Besitzer der Oberen Mühle und gehörte wohl schon allein aufgrund seines stattlichen Besitzes zu den angesehensten und einflussreichsten Neresheimern. Für Heiglin stand wirtschaftlich viel auf

⁴⁹ FÖWAH VI. 93.20-2, Fasc.2, Schreiben Graf Martins von Wallerstein an die Bürgermeister, Rat und Landschaft der Vogtei Neresheim vom 4. Mai 1525.

⁵⁰ WEIßENBERGER (wie Anm. 36), S. 39–43.

⁵¹ Zum weiteren Verlauf siehe ebd., S. 29–44.

⁵² BECK (wie Anm. 43), S. 43–50.

⁵³ Vgl. WEIßENBERGER (wie Anm. 36), S. 41–43.

⁵⁴ SCHWERHOFF (wie Anm. 21), S. 372–376. Zur Kriegsführung des Schwäbischen Bundes unter Georg Truchsess von Waldburg siehe Peter BLICKLE: *Der Bauernjörg. Feldherr im Bauernkrieg*, Georg Truchsess von Waldburg 1488–1531. München 2022.

⁵⁵ MÜLLER (wie Anm. 44), S. 23–160, hier S. 150–156.

⁵⁶ Zur Rolle des Neresheimer Rats siehe FEDYNA (wie Anm. 23), S. 112–118.

⁵⁷ AAN I B 1,1, Biblia Schweikhoferi, fol. 574.

dem Spiel, denn die Obere Mühle war ihm vom Kloster als Lehen übertragen worden.⁵⁸ Für Glantz lassen sich nur kleinere Besitzungen nachweisen.⁵⁹ Allerdings war ein Familienangehöriger sehr wahrscheinlich Mitglied im Neresheimer Konvent.⁶⁰ Abt Vinsternau veranlasste zudem, alle Schulden in der Stadt Neresheim unverzüglich zu bezahlen sowie die Gradualien, Antiphonalien und übrigen Chorbücher der Pfarrkirche oder dem Schulmeister der Stadt aus Sicherheitsgründen zur Verwahrung zu übergeben, was Vertrauen in einzelne städtische Würden- beziehungsweise Funktionsträger zum Ausdruck bringt.⁶¹ Die Rückkehr des nach Wallerstein geflüchteten Abtes kann nicht genau angegeben werden, sie dürfte im Laufe des Juli 1525 erfolgt sein.⁶²

Allmählich kehrte der Alltag wieder ein. Doch gingen auch an den Härtsfeldern die Ereignisse nicht spurlos vorüber. Neben der Abgabe ihrer Waffen, mussten die finanziellen Forderungen des Schwäbischen Bundes für dessen militärische Interventionen beglichen werden.⁶³ Zwar setzte sich Graf Martin dafür ein, dass die Orte, die lediglich mit seiner Erlaubnis nach Deiningen zogen, straffrei bleiben sollten, doch stieß der Landesherr mit seinem Anliegen beim Schwäbischen Bund auf Unverständnis.⁶⁴ Im Vergleich zu den persönlichen Strafen der Rädelsführer fielen die Brandschatzungsgelder vergleichsweise moderat aus. Verurteilungen von Personen aus der Vogtei Neresheim sind keine bekannt.⁶⁵ Eine Übersicht der Strafgeelder für die Orte der Vogtei ist sowohl im Weißen als auch im Roten Stadtbuch überliefert, was die Bedeutung des Ereignisses nicht nur für die Zeitgenossen unterstreicht.⁶⁶

Tabelle 2: Strafgeelder der Vogtei Neresheim

Ort	Höhe der Strafgeelder in Gulden
Neresheim Stadt	340
Ohmenheim	185
Elchingen	200
Kösingen	125
Hohlenstein	20

⁵⁸ StAN, RSB, fol. 8; StAN, Stammbäume 3, S. 422; AAN I A 2,7, Zins- und Giltbuch 1525.

⁵⁹ StAN, Stammbäume 3, S. 329; AAN I A 2,7, Zins- und Giltbuch 1525.

⁶⁰ Vgl. Pirmin LINDNER: Album Neresheimense, Nr. 11/1895, S. 164. Dort wird ein aus Neresheim stammender Pater Maurus Glanz, gestorben 1542, aufgelistet.

⁶¹ AAN I B 1,1, Biblia Schweikhoferi, fol. 574; siehe auch WEIßENBERGER: Bauernkrieg, S. 39–41. Die Annahme bezieht auf den letzten Brief, den der Abt am 1. Juli 1525 von Wallerstein aus auf den Weg brachte.

⁶² Ausführlich zur Chronologie der Ereignisse auf dem Härtsfeld WEIßENBERGER: Bauernkrieg, S. 39–43.

⁶³ Vgl. BECK (wie Anm. 43), S. 58–66.

⁶⁴ Vgl. WEIßENBERGER (wie Anm. 36), S. 43 f.

⁶⁵ Vgl. BECK (wie Anm. 43), S. 58–66.

⁶⁶ Vgl. StAN WSB, fol. 36; StAN RSB, fol. 165. Das Weiße Stadtbuch stellt eine Sammlung von Vorschriften zu Ämterwahlen, Taxordnungen und Aufzeichnungen besonderer Ereignisse dar. Der Quartband in Pergament soll nach dem Stadtbrand von 1405 angefangen worden sein (Notiz im Repertorium H 38 des Staatsarchivs Ludwigsburg), wobei die Masse der Einträge mit Beginn des 16. Jh. einsetzen. Blätter 1–8 fehlen, 9–150 sind teilweise beschädigt. Das Weiße Stadtbuch diente in wesentlichen Teilen als Vorlage für das Rote Stadtbuch. Das Rote Stadtbuch ist ein Quartband, das 1656 im Zuge der Reorganisation der städtischen Verwaltung nach den Ereignissen des 30jährigen Krieges entstand. Verfasser war das Ratsmitglied Hans Georg Buech. Der Band enthält 174 beschriebene bestehen. Ab fol. 166 finden sich Einträge aus der Mitte des 19. Jh. zuletzt eine Aufzeichnung von 1860.

Auernheim	120
Ebnat	85
Großkuchen	60
Kleinkuchen	25
Dossingen	35
Stetten	70

Resümee

Durch die herrschaftlichen Verflechtungen der beiden Räume, in denen politische Herrschaftsträger wie die Benediktinerabtei Neresheim, die Grafen von Oettingen, die Reichstadt Nördlingen, die Reichsstadt Bopfingen sowie Pfalz-Neuburg und das württembergische Heidenheim miteinander konkurrierten und für das Härtsfeld auch die Entwicklungen in der Brenzregion spürbar wurden, werden sowohl Parallelen als auch Unterschiede in der Entwicklung und der Dynamik der Unruhen deutlich. Die Analyse der Vorgänge in der Raumschaft Härtsfeld-Ries ergibt, dass die Ereignisse in der Vogtei beziehungsweise dem Amt Neresheim zwar eng mit den Abläufen im Ries gekoppelt waren und sogar nach der Niederlage bei Ostheim noch mit aller Intensität fassbar werden, letztlich aber doch die landesherrschaftliche Position nicht angegriffen wurde, sondern das Feindbild in den Benediktinern auf dem Ulrichsberg, insbesondere in Abt Johannes Vinsternau gesehen wurde.⁶⁷ Hier ergeben sich Unterschiede zu den Vorgängen in der Region. Zu nennen wären hier beispielsweise die Forderungen, die aus den der Bopfinger Artikel hervorgehen oder die Gefangennahme des jungen Grafen Ludwig XIV. von Oettingen nach der Verwüstung des Kloster Maihingen am 2. Mai 1525 sowie die Besetzung der Stadt Oettingen samt Plünderung des Deutschordenshauses.⁶⁸

Ein Forschungsdesiderat bleibt die Zusammensetzung der Aufständischen auf dem Härtsfeld. Einzelne Hinweise deuten auf Untertanen benachbarter Herrschaften, zum Beispiel aus dem hinteren Härtsfeld, dem Raum um Dischingen, die gegen die Neresheimer Benediktiner agierten.⁶⁹ Dieser Raum war auch mit starken Personenverbänden beim Deininger Haufen vertreten.⁷⁰ Gleicht man die Vorgänge auf dem Härtsfeld und im Ries mit den Untersuchungsergebnissen Oberschwabens ab, zeigen sich Parallelen, die deutlich machen, dass die Unruhen und Erhebungen „eine Potenzierung der älteren Konfliktlage“⁷¹ darstellten und unter dem Aspekt der Kommunalisierung „mit der Figur des ›Göttlichen Rechts‹ eine aggressive Formel für mögliche grundlegende soziale und politische Veränderungen, die das bisherige Rechts- und Ordnungssystem in Frage stellen konnten“,⁷² gefunden wurde.

⁶⁷ Vgl. AAN I B 1,1, Biblia Schweikhoferi. Die Sammlung des späteren Abtes Johannes Schweikhofer (1546-1566), unter Vinsternau Sekretär und Prior, enthält u. a. Schriftstücke aus der Zeit des Abbatiats Vinsternaus. Aus der Überlieferung geht das auf Vinsternau projizierte Feindbild deutlich hervor. Siehe auch TÜCHLE (wie Anm. 26), S.104.

⁶⁸ Vgl. Stadtarchiv Bopfingen, Vermerckt die articul, so ain Gemaind zu Bopfingen am Freytag nach Invocavit anno XXV an ain Rath daselbst begert hat (transkribierte Abschrift); BECK: Bauernaufstand 1525, S. 36–42.

⁶⁹ Vgl. SCHÖTTLE (wie Anm. 40), S.36.

⁷⁰ Vgl. BECK (wie Anm. 43), S. 86–143.

⁷¹ Andre HOLENSTEIN: Äbte und Bauern. Vom Regiment der Klöster im Spätmittelalter. In: Peter BLICKLE (Hg.): Politische Kultur in Oberschwaben, Tübingen 1993, S. 243–268.

⁷² BLICKLE (wie Anm. 22), S. 207.

Unterrichtliche Umsetzung

Die Unterrichtseinheit Bauernkrieg auf dem Härtsfeld ist für eine Realschulklasse 7 konzipiert und enthält Differenzierungsteile, die auch im G- und E-Niveau-Bereich liegen. Der Umfang wird mit rund drei Unterrichtsstunden angesetzt. Neben den prozessorientierten Kompetenzen wird bei der Vermittlung inhaltsbezogener Kompetenzen, die die lokale und regionale Ebene zum Thema haben, auch die Bedeutung des Raums als historischer Kategorie bedacht.

Einstieg

Impuls: Lokale und regionale Veranstaltungsbewerbungen zum Bauernkriegsjubiläum

L: Ich frage mich ...?

S-Antworten aufgreifen und auf Thema beziehen.

- Gegenwarts- und Lebensweltbezug herstellen, Interesse wecken, Orientierungs- und Fragekompetenz aufbauen, Öffnen der didaktischen Klammer.

Weiterer Verlauf

Den S stehen an der Infothek Hintergrundinformationen und Lösungsblätter bzw. Impulse zur Verfügung.

Aufgabenteil 1: Die S bearbeiten in Partnerarbeit das AB „Im Vorfeld des Bauernkriegs-Konfliktfälle auf dem Härtsfeld“ und überprüfen ihre Ergebnisse mit dem Lösungsblatt. Das AB gibt es in zwei Fassungen, um über Differenzierung allen S die Erarbeitung der wesentlichen Inhalte zu ermöglichen.

- Sach- und Methodenkompetenz durch Auswertung von Darstellungen erwerben.

Aufgabenteil 2: Die S wählen aus drei Infotheken mit beteiligten Personen eine aus, wobei die Person Bauer Hans Saur aus Elchingen fiktiv ist, die Inhalte aber wie bei den weiteren Figuren Graf Martin von Oettingen-Wallerstein und Abt Johannes Vinsternau den historischen Vorgaben entsprechen.

Aufgabe in Gruppenarbeit (max. fünf S): Erstellt eine Task-Card mit einem Interview. Stellt Fragen zu jedem Abschnitt. Hilfen und Vorschläge findet ihr in den Ideenfächern.

Die fertiggestellten Task-Cards bilden die Grundlage vor ein Rollenspiel, das im Laufe der Einheit der Klasse auf freiwilliger Basis vorgeführt wird.

- Ziele sind neben dem Erwerb von Sach- und Methoden- die Reflexionskompetenz.

Aufgabenteil 3: Die S beantworten anhand von differenziert (zwei Versionen) vorliegenden Info-AB „Das Kloster Neresheim im Bauernkrieg“, die gestellten Fragen, die ebenfalls in zwei unterschiedlich vorliegenden Aufgabenblättern vorliegen. Die Sozialform (in der Gruppe bis max. fünf S) kann frei gewählt werden.

- Methoden- und Sachkompetenz erwerben, Orientierung im Raum anbahnen.

Aufgabenteil 4: Die S vergleichen in Partnerarbeit eine historische Karte Härtsfeld-Ries (Homann-Karte 1740) mit einer aktuellen (Ostalb-Ries Karte politisch) und arbeiten die Unterschiede heraus. Die Sozialform (in der Gruppe bis max. fünf S) kann frei gewählt werden.

Fragen:

Welche Herrschaften erkennst du? Benenne sie.

Was hat sich verändert?

Hinweis: Die Homann-Karte von 1740 ist mit der Bemerkung versehen, dass sich die Herrschaften zur Bauernkriegszeit in diesem Raum nicht verändert haben.

- Reflexionskompetenz erwerben, Raum als historische Kategorie wahrnehmen.

Differenzierung

Die S könne einen Quelltext aus der Auernheimer Chronik des Johann Evangelist Schöttle von 1860 bearbeiten. Der Quelltext wurde mit Begriffserklärungen versehen.

Aufgaben zum Text:

1. Fasse den Text mit deinen Worten zusammen. Achte darauf, dass du dich auf die Kernaussagen beschränkst!
2. Wer könnte den Text in der Chronik geschrieben haben? Stelle Vermutungen an.
3. Mit welchem Ereignis vergleicht der Autor den Bauernkrieg? Wo steht der Verfasser politisch? Du kannst im Internet recherchieren.

Am Ende der drei Stunden: Rückbezug zu den formulierten SuS-Fragen am Einstieg zur Einheit; Schließen der didaktischen Klammer.

Mit dem Lösungsblatt an der Infothek können die Ergebnisse überprüft werden.

- Sach- und Reflexions- und Methodenkompetenz werden an dieser Aufgabe in besonderer Weise geschult.